Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 94 (1980)

Artikel: Die standesheraldischen Tafeln der drei Luzerner Holzbrücken

Autor: Galliker, Joseph Melchior

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die standesheraldischen Tafeln der drei Luzerner Holzbrücken

von Joseph Melchior Galliker

LUZERN ALS BRÜCKENSTADT

In mehr als einer Beziehung stellt Luzern einen Sonderfall dar [1]. Bereits um 1400 besass es vier Brücken (Abb. 1). In ganz Europa gab es keine Stadt von der ungefähren Grösse Luzerns, die eine solche Vielfalt gebauter Wasserübergänge aufzuweisen hatte [2]. Selbst bedeutende Städte wie Basel hatten bis in die neueste Zeit nur eine einzige Brücke.

Schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts führte an der engsten Stelle der Reuss eine befahrbare Brücke von 50 Metern Länge über den Fluss und verband die «mehrere» mit der «minderen» Stadt. Dieser älteste Flussübergang hatte bei der Entstehung der Stadt entscheidend mitgewirkt. Er diente nicht nur dem Nahverkehr, sondern spielte auch für den Handelsweg über den Gotthard eine wichtige Rolle [3]. Die *Reussbrücke* — wie sie heute noch heisst — war nie gedeckt und hatte keine fortifikatorischen Aufgaben zu erfüllen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts, somit hundert Jahre später, wurde die 385 Meter lange *Hofbrücke* errichtet. Dieser gedeckte Fussgängersteg verband in gerader Linie die Stadt mit dem Benediktinerkloster im Hof (seit 1455 Chorherrenstift). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Zuge des beginnenden Fremdenverkehrs die seichte Seebucht zwischen dem Haus zur Gilgen mit seinem markanten Baghardsturm und der Hofkirche aufgefüllt und der Schweizerhofquai nach und nach errichtet. Die nun überflüssig gewordene und den Gästen die Aussicht wegnehmende Hofbrücke wurde in drei Etappen 1834, 1844 und 1854 abgetragen [4].

Anfangs des 14. Jahrhunderts entstand die *Kapellbrücke*, ebenfalls als gedeckter Fussgängersteg. Sie führte ursprünglich vom Freienhof, dem Eckpunkt der Stadtmauer auf dem linken Ufer, in leichter Knickung am Wasserturm vorbei und schräg über den Fluss zur St. Peterskapelle. Diese Holzbrücke war anfänglich 285 Meter lang. Im letzten Jahrhundert wurde sie an beiden Enden um zusammen 85 Meter verkürzt, als man 1833 vor dem Freienhof die Bahnhofstrasse und 1899 vor der Peterskapelle — im Volksmund Kapellkirche bzw. «Chappele» genannt — den Rathausquai aufschüttete [5].

Die dritte und kürzeste der drei überdeckten Holzbrücken Luzerns, die *Spreuerbrücke*, wurde 1408 mit der rechtsseitigen Museggmauer als äusserer Befestigungsring fertiggestellt. Die heute noch 79 Meter lange Brücke führte unterhalb der in die Reuss gebauten Stadtmühlen vorbei und verband die beiden unteren Teile der Stadt. Spreuerbrücke ward sie geheissen, weil man nur von ihr aus Spreue und Laub in den Fluss schütten durfte, als bescheidene umweltfreundliche Gewässerverschmutzung. 1805 erhielt der nördliche, schräge Teil gegen den Mühlenplatz seine jetzige Gestalt, nachdem das Dach schon vorher verkürzt worden war, um bei Feuersnot einen freien Platz zu besitzen.

Die drei Holzbrücken waren nicht in erster Linie als Verbindungswege für Fussgänger errichtet worden. Sie bildeten

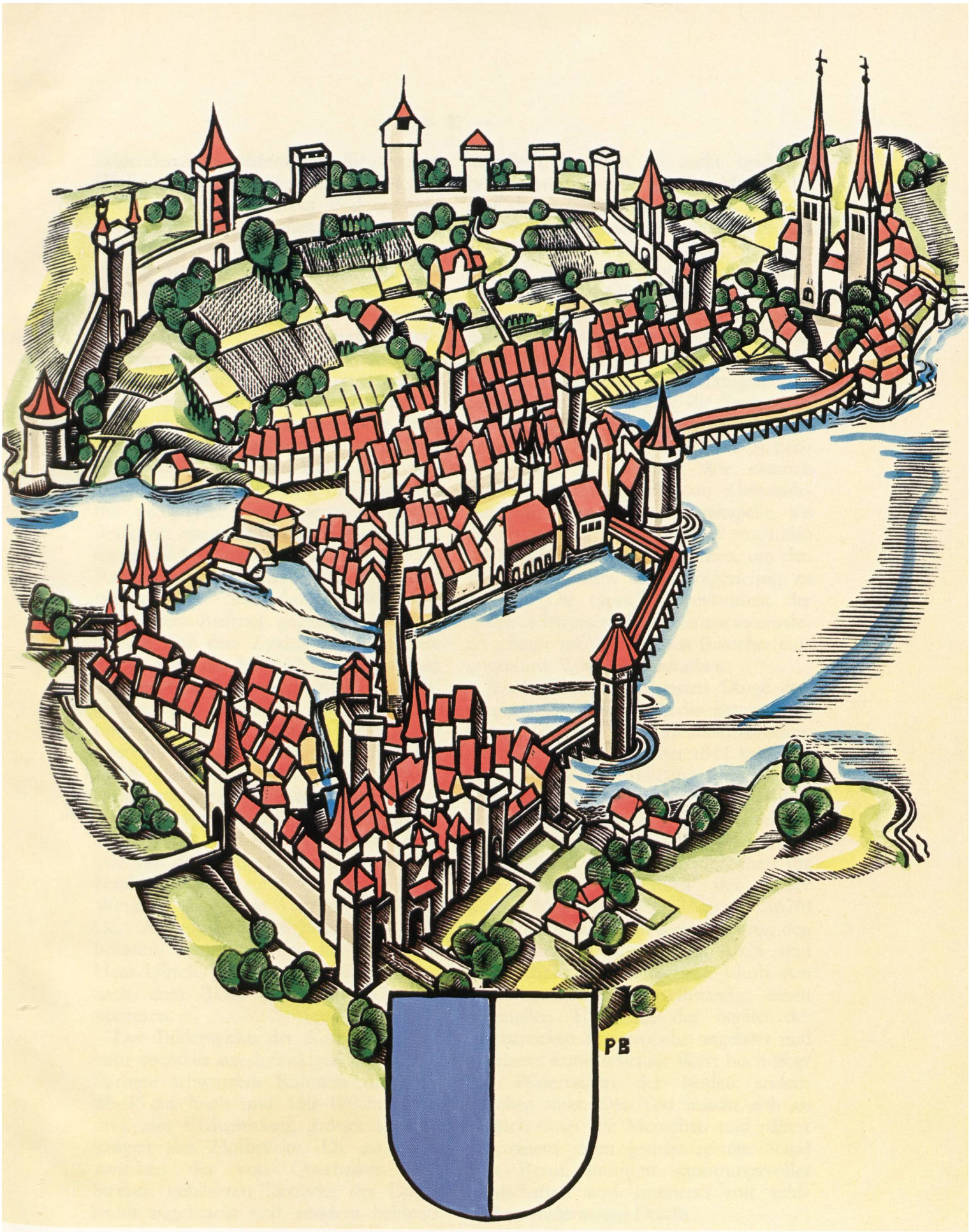
vielmehr einen Teil der Stadtbefestigung, indem sie als Wehrgänge über dem Wasser die Lücken im Mauergürtel schlossen. Gegen den See hin, woher am ehesten feindliche Angriffe erfolgen konnten, waren die Hof- und Kapellbrücke mit durch eine Reihe in den Seegrund gerammter Pfähle geschützt. Noch heute weist die Kapellbrücke auf der Seeseite eine um 25 Zentimeter höhere Brüstung auf, und die Einkerbungen in den Ständerpfosten deuten auf die Möglichkeit hin, im Kriegsfalle weitere Balken als Brustwehr darauflegen zu können. Aber auch die Brüstung der Spreuerbrücke ist flussabwärts höher, und bis vor wenigen Jahrzehnten war die ganze Westseite bis zum Dach mit Ausnahme einiger Lichtöffnungen verschalt [6].

Seit dem 16. Jahrhundert liegen Zeugnisse dafür vor, dass die Luzerner Holzbrücken vor allem auch als Promenaden benützt wurden. Dies erklärt nicht zuletzt die sorgfältige Ziegelbedachung und die überaus reiche Ausstattung mit Bilderzyklen. Vom «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer, dem mächtigen, am 17. März 1594 verstorbenen Politiker und Militärführer weiss man, dass er sich seine Erkältung mit nachfolgender tödlicher Lungenentzündung auf der Hofbrücke holte, als er mit dem savoyischen Gesandten spazierend eine lange Besprechung hielt [7]. Die Kapellbrücke diente den Seilern als Arbeitsplatz. Alle Reiseberichte des 18. und 19. Jahrhunderts nennen einmütig als Hauptsehenswürdigkeiten Luzerns die gedeckten Brücken mit ihrer weiten Aussicht auf den See, auf die Gegend umher und in die Stadt, worauf man sich auch bei Regenwetter Bewegung machen und Luft geniessen könne [8]. In der allgemeinen Geschichte des Brückenbaus gehören die Luzerner Holzbrücken zu den wichtigsten Denkmälern, welche sich erhalten haben. Die Kapellbrücke gilt in der wissenschaftlichen Literatur als «die älteste noch erhaltene mittelalterliche Holzbrücke Europas» [9].

LUZERN ALS BILDERSTADT

Einzigartig, ohne verwandte Parallelen, sind die Bilderzyklen des 16. und 17. Jahrhunderts, die weit über das hinausgehen, was sonst bei Brücken an künstlerischem Schmuck üblich war [10]. Zuerst erhielt die *Hofbrücke* ihren Zyklus, mit dem man spätestens 1547 begann und bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts daran arbeitete. Er umfasste 237 Bilder auf 119 dreieckigen Tafeln mit flachem schwarzem Rahmen, die im Dachstuhl der Brücke zwischen den beiden Streben und dem Querbalken eingefügt waren. Ihre Masse schwanken zwischen 92 und 117 cm in der Höhe, und 130 bis 172 cm in der Breite, je nach den baulichen Voraussetzungen. Der Bildinhalt besteht aus Szenen des Alten und Neuen Testamentes sowie der weitern Heilsgeschichte. Er begann am östlichen Brückenende bei der Hofkirche und führte bis zum Kapellplatz. Dort wendete sich der Beschauer um und folgte dem auf der Westseite der Tafeln gemalten zweiten Teil des Zyklus zum Ausgangspunkt zurück.

Wer die Idee aufbrachte, einen solchen Bilderzyklus zu schaffen, und wer der Urheber des Programms gewesen ist, wissen wir nicht. Bei der Entstehung wirkten offensichtlich mehrere Maler mit, es ist aber nur eine einzige Signatur eines unbekannten Künstlers von 1576 feststellbar [11]. Im allgemeinen tritt uns die handwerkliche, etwas spröde Malerei der Spätrenaissance entgegen, wie sie aus den Werken Martin Mosers hervorgeht, der auch zu den Schöpfern dieser Brückenbilder gezählt werden dürfte [12]. Von den 119 Tafeln haben sich 110 erhalten, deren Zustand sehr unterschiedlich ist. Die Stifter durften sich an den untern



Luzern um 1600

Holzschnitt von Paul Boesch, in:
«Wir Eidgenossen», Bern 1941

Abb. 1

Bildenden mit ihrem Familienwappen (Vollwappen) verewigen. Überliefert sind zudem 28 frühe Luzerner Bildnisse von Stifterfiguren (10 Männer, 10 Ehefrauen, 8 Kanoniker), die noch ganz unausgewertet sind. Ein anonymes, in der Zentralbibliothek Luzern aufbewahrtes Manuskript aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts enthält erklärende Verse, die aber nie auf den Tafeln selbst angebracht worden sind, im Gegensatz zu denen der Kapell- und Spreuerbrücke.

Der Bilderzyklus der Hofbrücke muss grossen Anklang gefunden haben, denn schon 1599 hatte der Rat beschlossen, «die capelbrugk auch wie die hofbrugk mit gemaleten tafelen zieren zu lassen, doch mit einer weltlichen zierlichen und nit geistlichen histori»[13]. 1611 wurde im Rat verhandelt, man hätte vor fünf Jahren dem Stadtschreiber Renward Cysat den Auftrag gegeben, ein Programm für den Zyklus zu entwerfen, lustige weltliche Historien «von der statt und des vatterlands geschichten» zu kolligieren. Nun könne ein jeder der Räte und Hundert die Stiftung einer Tafel übernehmen, doch dürfe am Konzept nichts geändert werden[14]. Den Auftrag zur Ausführung des Gemäldezyklus erhielt der Maler Hans Heinrich Wägmann (1557–1628), welchem 1614 die ersten vier von der Obrigkeit gestifteten Tafeln bezahlt wurden und der mit seiner Werkstatt die grosse Aufgabe bewältigte. Der Abschluss der Arbeiten ist nicht bekannt, möglicherweise hat der Sohn Hans Ulrich Wägmann die Oberleitung nach dem Tode seines Vaters übernommen.

Der Bilderzyklus der *Kapellbrücke* besteht ebenfalls aus dreieckigen Tafeln mit flachem schwarzem Rahmen, die etwa 85–95 cm hoch und 150–170 cm breit sind, also flächenmässig grösser als diejenigen der Hofbrücke. Da sie nicht zwischen der von Querbalken und Streben gebildeten Dreiecke des Dachstuhls angebracht sind, sondern beidseits derselben, konnten sie nicht beidseitig bemalt werden wie bei der Hofbrücke. Auf der untern Seite des Rahmens erklären Vierzeiler den Bildinhalt, gedichtet von Renward Cysat und Ratsherr Rudolf von Sonnenberg, später verbessert von Chorherr Jost Halter. Ursprünglich waren es 158 Tafeln, erhalten haben sich 147. Davon sind 122 Tafeln noch heute auf der Brücke zu sehen. Von den szenischen Darstellungen entfällt rund die Hälfte auf die Stadt- und Schweizergeschichte sowie auf die Legenden der beiden Stadtpatrone St. Leodegar und St. Mauritius. Wie ehemals beginnt der Bilderzyklus am Kleinstadtufer und führt bis zur Peterskapelle, wo er sich wendet. Der Betrachter muss also die Brücke auf- und abschreiten, um den Zyklus in seinem Inhalt folgerichtig zu erfassen. Die typische Trockenheit der späten schweizerischen Renaissancemalerei scheint auf die fremden Besucher eine ungeahnte Wirkung auszuüben.

Weil offenbar aller guten Dinge drei sein sollen, erhielt auch die jüngste und kürzeste der drei gedeckten Holzbrücken ihren Bilderzyklus. Bereits 1611 hatte der Rat beschlossen, allfällig überzählige Historienbilder auf der *Spreuerbrücke* unterzubringen. Doch scheint er sich zu einer bessern Ansicht durchgerungen zu haben. Noch während der Arbeiten für die Kapellbrücke erhielt der Maler Kaspar Meglinger (1595 bis um 1670) den Auftrag für einen neuen Zyklus, den er in den Jahren zwischen 1626 und 1635 schuf. Als Schüler von Jakob von Wyl konzipierte er selbständig einen originellen Totentanz, der bereits der frühbarocken Kunstepoche angehört und in seinem künstlerischen Wert hoch über den Bilderreihen der beiden andern Brücken steht. Der Tod mischt sich als Mensch unter die Menschen und nähert sich einem jeden gemäss seinem Stand oder Beruf, inmitten stimmungsvoller Landschaften und Interieurs mit zahlreichen malerischen Details.

Meglingers Zyklus umfasste einst 67 Tafeln, die wie bei der Kapellbrücke immer zu zweien mit dem Rücken gegeneinander im Dreieck des Dachstuhles befestigt sind. Mit ihren Ausmassen von etwa 90 cm Höhe und 160 cm Breite sind sie ungefähr gleich gross wie diejenigen der Kapellbrücke. Auch sie wurden mit erklärenden Vierzeilern auf dem untern Bildrahmen versehen. Von den 60 erhaltenen Tafeln sind noch 40 auf der Brücke zu sehen, einige im Kunstmuseum, andere wurden magaziniert.

DIE STANDESHERALDISCHEN TAFELN

Es dürfte für den Stadtstaat Luzern selbstverständlich gewesen sein, alle drei Bilderzyklen mit seinem Hoheitszeichen beginnen zu lassen, wie er damit auch seine Stadttore geschmückt hatte. Diese Tafeln wurden daher von der Obrigkeit bezahlt und trugen keine seitlichen Stifterwappen. Da ihr Inhalt keinen direkten Bezug zum Zyklus hat, wurden sie praktisch nie reproduziert. Ihr Stellenwert und ihr heraldisches Spektrum verdienen aber eine Würdigung.

Hofbrücke

Die erhaltene Tafel von der ehemaligen Hofbrücke (Abb. 2) trägt die Jahrzahl 1652. Nachdem der Zyklus jedoch mehr als hundert Jahre vorher begonnen worden war, kann es sich dabei nur um die erste Renovationsperiode von 1643–1657 handeln. Noch immer tritt uns die handwerkliche Spätrenaissancemalerei entgegen. Über die Form der auf den Reichsadlerschild aufgesetzten römisch-deutschen Kaiserkrone, beides zusammen begehrtes Zeichen einer reichsfreien Stadt, werden wir noch zu sprechen kommen. Die beiden körperlich und zur Erlangung der heraldischen Symmetrie des «Dreipass» auch in der Farbspaltung sich zuneigenden Standesschilde sind mit ihrer einfachen Form und dem Grössenverhältnis 6 zu 5 der Spätgotik entnommen, weisen jedoch eingerahmtes Renaissance-Rankenwerk als Damaszierung auf. Um sie optisch in der Zuneigung besser zur Geltung zu bringen, hat sie der Maler leicht verzogen. Dieses künstlerische Moment in der Darstellungsweise zeugt vom heraldischen Flair des unbekannten Künstlers.

Bei der Renovation von 1652 konnte es dann der beauftragte Maler offenbar nicht lassen, nachträglich die verunklärenden Formen des Barock hineinzubringen. Sie begegnen uns neben den beiden Engelchen im Rollwerk hinter den Standesschilden, sowie den Lambrequins mit Quasten als seitliches Anhängsel zum Reichsschild. Die letztern erinnern uns unwillkürlich an die gemalten Rückwände der ab 1640 entstandenen Seitenaltäre in der Hofkirche. Überhaupt gemahnt uns die Vereinigung von drei Stilrichtungen aus Gotik, Renaissance und Barock an die nach dem Brand von 1633 neuerbaute Hofkirche mit denselben Stilelementen. Im Vergleich zu den andern Tafeln der Hofbrücke hat es hier der Maler verstanden, die ganze Komposition ausgezeichnet der ungewohnten Dreieckform anzupassen. Die Tafel hing an einem der beiden Brückenköpfe, vielleicht beim östlichen, wo die Reihe begann. Die Kehrseite enthält ein Bild ohne Stifterwappen. Vor einigen Jahren war die Tafel nebst andern während der Internationalen Musikfestwochen im seitlichen Vestibül des Kunsthauses zu sehen. Eine zweite Tafel mit einem Luzerner Standesschild und Mariä Krönung auf der Kehrseite sollte sich nach Reinle erhalten haben, konnte aber vom Verfasser und einem Angestellten des städtischen Zimmerwerkes im Pulverturm nicht aufgefunden werden [15].

WAPPEN DES STADTSTAATES LUZERN

Ausführliche Darstellung des Standeswappens
der reichsfreien Stadt Luzern

Tafel von der ehemaligen Hofbrücke (deponiert)
Höhe 85 cm, Breite 112½ cm, zuzüglich Rahmen 6 cm
Reproduktion mit freundlicher Erlaubnis des städt. Hochbauamtes
Abb. 2

WAPPEN DES STADTSTAATES LUZERN

Ausführliche Darstellung des Standeswappens
der reichsfreien Stadt Luzern

Der statt Lucern wolwyse Rhat
So man seidhar einglybet hat

(A° MDCXXXII)

Seid das die Kappelbrugg geziert
Hat dise Brugg also DOTIERT

Tafel am nördlichen rechtsufrigen Kopf der Spreuerbrücke

Höhe 114 cm, Breite 170 cm, zuzüglich Rahmen 9-10½ cm

Reproduktion mit freundlicher Erlaubnis des städtischen Hochbauamtes

Abb. 3

WAPPEN DES STADTSTAATES LUZERN

Ausführliche Darstellung des Standeswappens
der reichsfreien Stadt Luzern

(Dreipass mit Krone, schildhaltenden Löwen
mit Reichsapfel und Reichsschwert)

Meinen schritten Meinen Sinnen,
Meinen werckhen Und Beginnen,

Sey ein Liecht, O Gottes Wort
Hertzens ruh und Seelen Port.

Tafel am nördlichen rechtsufrigen Kopf der Kapellbrücke

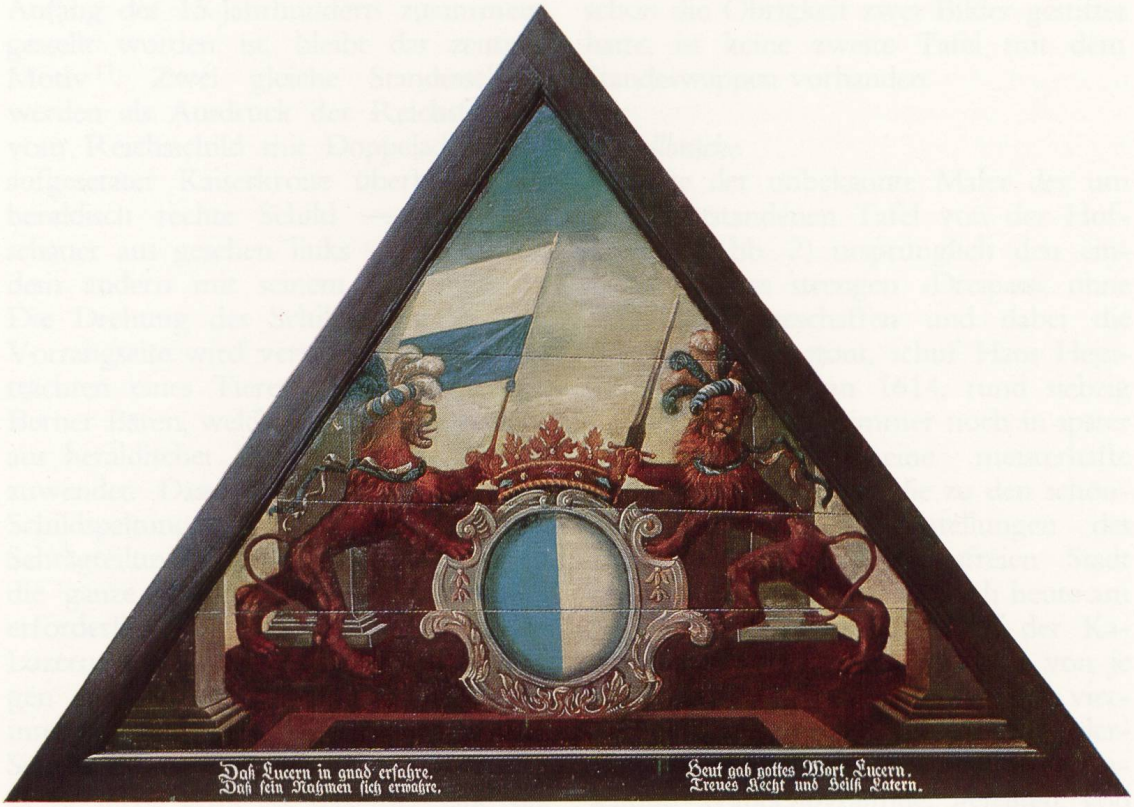
Höhe 136 cm, Breite 197 cm, zuzüglich Rahmen 11 cm

Reproduktion mit freundlicher Erlaubnis des städtischen Hochbauamtes

Abb. 4

WAPPEN DER STADT LUZERN

Einfache Darstellung des Standesschildes
der reichsfreien Stadt Luzern



Dass Lucern in gnad erfahre,
Dass sein Nahmen sich erwahre.

Heut gab gottes Wort Lucern,
Treues Recht und Heilss Latern.

Tafel von der Kapellbrücke (deponiert)

Höhe 133 cm, Breite 194 cm, zuzüglich Rahmen 11 cm

Reproduktion mit freundlicher Erlaubnis des städtischen Hochbauamtes

Abb. 5

Spreuerbrücke

Der Spruch mit dem Datum von 1632 (Abb. 3) weist auf die obrigkeitliche Subventionierung hin. Zehn Jahre vorher war der Maler Kaspar Meglinger als Meister in die Safranzunft eingetreten [16]. In seinem malerischen Werk äussert sich der Wendepunkt zweier Zeitalter, die Vereinigung der Spärenaissance mit dem Frühbarock. Die Wappenpyramide des sogenannten «Dreipass», wie er von den Reichsständen und -Städten seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts zusammengestellt worden ist, bleibt das zentrale Motiv [17]. Zwei gleiche Standesschilde werden als Ausdruck der Reichsfreiheit vom Reichsschild mit Doppeladler und aufgesetzter Kaiserkrone überhöht. Der heraldisch rechte Schild — vom Beschauer aus gesehen links — dreht sich dem andern mit seinem Schildbild zu. Die Drehung des Schildes der rechten Vorrangseite wird verständlich beim Betrachten eines Tieres, beispielsweise des Berner Bären, welches seinem Gegenüber aus heraldischer Höflichkeit das Gesicht zuwendet. Dasselbe gilt auch für eine Schildspaltung wie bei Luzern oder eine Schrägteilung wie bei Zürich, wodurch die ganze Gruppe die in der Heraldik erforderliche Symmetrie erlangt. Beim Luzerner Wappen in Doppelstellung liegen die beiden blauen Hälften nach innen und die weissen nach aussen. Die Schilde bilden damit eine Einheit, und es ist nicht etwa so, dass der eine die Stadt und der andere den Kanton bedeuten sollte.

Die strenge Symmetrie des vorherigen Tafelbildes (Abb. 2) wird aber bereits durch ungleich plazierte Gegenstände aufgelockert. Die Abschlussbalustrade im Hintergrund und die lässig auf den Boden hingelegten Insignien der Regierungsgewalt zeugen vom Willen des Malers, auch das Standeswappen in ein stimmungsvolles Interieur zu stellen. Ungleich sind auch Haltung und Attribute der beiden Schildhalter. Als Riesen dargestellt, hält der eine einen ausgerissenen Eichenbaum als Waffe — seit dem Fund von Mammutknochen bei Reiden im Jahre 1577 irrtümlich anstelle des Wilden Mannes mit der Keule [18] — und zündet sein Gegenüber mit einer kerzenbrennenden Laterne, die nicht so recht zu ihm passen will. Die Tafel hängt am nördlichen rechtsufrigen Brückenkopf beim Mühlenplatz und wurde 1978 von Georges Eckert, geb. 1934, Mitglied der Zunft zu Safran, restauriert. Obschon die Obrigkeit zwei Bilder gestiftet hatte, ist keine zweite Tafel mit dem Standeswappen vorhanden.

Kapellbrücke

Hatte der unbekannte Maler der um 1547 entstandenen Tafel von der Hofbrücke (Abb. 2) ursprünglich den einfachen, etwas strengen «Dreipass» ohne Schildhalter geschaffen und dabei die Standesschilde betont, schuf Hans Heinrich Wägmann um 1614, rund siebzig Jahre nachher, aber immer noch in später Renaissancemalerei, eine meisterhafte Komposition (Abb. 4), die zu den schönsten ausführlichen Darstellungen des Standeswappens der reichsfreien Stadt Luzern zählt. Die Tafel ist noch heute am nördlichen rechtsufrigen Kopf der Kapellbrücke zu sehen. Eingerahmt von je zwei perspektivisch angeordneten viereckigen Säulenpaaren und zwei vordergründigen Simsen, erhebt sich die formschöne Wappenpyramide, gehalten von zwei Löwen mit Reichsapfel und Reichsschwert, denen als Kopfputz weissblaue Federn aufgesetzt wurden. Die Form der Standesschilde ist dem 15./16. Jahrhundert entnommen, an der rechten Seite sind sie mit dem Einschnitt versehen, worin die Lanze beim Turnieren eingelegt war. Hier sind die Schilde nicht verzogen, sondern elegant gebogen, was die Zuneigung speziell betont, und es sind nur die weissen Hälften damasziert. Sehr schön gelang der doppelköpfige nimbierte Reichsadler.

Besonders hervorgehoben hat der Maler aber die Korne, welche diejenigen der Abb. 2 und 3 an Grösse überragt, aber demselben Typus angehört. Als Vorbild diente die Mitrakrone, bei der sich neben den einfachen, von der Stirn zum Nacken ziehenden Bügel die beiden Hörner der bischöflichen Mitra hochschieben, da der Kaiser das Recht besass, sich eines bischofsgleichen Ornates zu bedienen[20]. Diese Form der kaiserlichen Mitrakrone war schon im 14. Jahrhundert deutlich ausgeprägt und wurde von Albrecht Dürer auf mehreren Werken dargestellt. Martinus Martini zeichnete sie ebenfalls auf seiner grossen Luzerner Stadtansicht von 1597[21]. Aber nur eine einzige dieser Kronen hat sich erhalten, nämlich die persönliche Hauskrone, die Kaiser Rudolph II. im Jahre 1602 auf dem Hradschin in Prag hatte anfertigen lassen[22]. Sie wurde über 200 Jahre später zur Staatskrone des Erbkaisertums Österreich erhoben, als der 45. und letzte römische Kaiser Franz II. am 11. August 1804 dessen Gründung proklamierte, als Antwort auf das neue französische Kaisertum Napoleons[23]. Diese wohl schönste Krone des Abendlandes stellt heute ein besonders bewundertes Prunkstück der «Weltlichen Schatzkammer» in der Wiener Hofburg dar. Als augenfällige Besonderheit trägt sie auf dem Scheitelpunkt des Bügels einen aussergewöhnlich grossen Saphir. Ein solcher ist ebenfalls auf der Tafel in Abb. 4 zu sehen, weshalb man glauben könnte, Hans Heinrich Wägmann hätte etwas von der rund zwölf Jahre vorher entstandenen Krone mit dem grossen blauen Stein gehört. Mit den drei Perlen gibt er ihm die Form eines Kreuzes, wie es sonst in der Regel die abendländischen Kronen ziert. Falsch ist aber der rote Stoffüberzug auf den beiden Schalenhälften, die aus Gold bestehen. Das rote oder purpurne Futter hätte zwischen diesen und dem Bügel gemalt werden sollen. Die Kronen auf den beiden vorausgehenden Tafeln der Hof- und Spreuerbrücke weisen denselben Typus auf und sind auch falsch gefüttert. Wahrscheinlich haben sich die Maler gegenseitig kopiert.

Auch nach der rechtlichen Lösung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich, die im Westfälischen Frieden von 1648 ihre Anerkennung fand, liebte man in Luzern und anderswo die weitere Verwendung des Reichsadlers, bis ein Ratsbeschluss von 1738 dies verbot[24]. Als der Rat vier Jahre darauf eine Renovation des ganzen Bilderzyklus anordnete, übermalte man beide Tafeln der Kapellbrücke mit dem Standeswappen wie in Abb. 5. Der Dreipass musste einem grossen, blauweiss gespaltenen Luzernerschild weichen, in einer typischen Barockkartusche und von einer Laubkrone überhöht. Der eine Löwe erhielt anstelle des Reichsapfels eine weissblau geteilte Luzernerfahne in die Pranke, wodurch die vordem ausgewogene Komposition im obern Teil beeinträchtigt wurde. Die Säulen blieben, wurden aber am Fuss zusätzlich profiliert. Nach dem Abbruch des südlichsten Brückenteils beim Freienhof 1833 kam die Tafel ins Magazin und wurde erst 1971 auf Vorschlag des Verfassers von Ernst Mossdorf (1902–1979), Mitglied der Zunft zu Safran, restauriert und vom Zimmerwerk mit einem neuen Holzrahmen versehen[25]. Die andere Wappentafel (Abb. 4) war schon anfangs dieses Jahrhunderts wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt worden. Die 1974 erfolgte Restaurierung durch Uriel-Hch. Fassbender hat die zweimalige Übermalung deutlich gezeigt. Wie auch andere Bilder in der Barockzeit unbekümmert übermalt worden sind, hat sich dies in den beiden standesheraldischen Tafeln der Kapellbrücke erhalten. Die eine (Abb. 4) zeigt (wieder) das ursprüngliche Bild aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, die andere (Abb. 5) den barocken Eingriff rund 130 Jahre später, der uns als Ausdruck dieser Zeitepoche entgegentritt. Der Heraldiker

freut sich an der richtigen Wiedergabe des Banners und Wappens von Luzern.

[1] Über die seit Anfang bestehende Abweichung zwischen dem Luzerner Banner und Wappen siehe die Ausführungen des Autors in: «Luzern 1178–1978», S. 199 ff. Luzern 1978, Verlag Stiftung Stadtjubiläum 800 Jahre Luzern.

[2] «Gemälde der Kapellbrücke in Luzern». Einführung und Bilderläuterungen von Michael Riedler, heraldische Beschreibungen von Joseph Melchior Galliker. Luzern 1977, Reich Verlag, S. 5.

[3] REINLE, Adolf: KDS Stadt Luzern, I. Teil S. 4 und 76. Basel 1953, Verlag Birkhäuser.

[4] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 78 ff.

MÜLLER, Kuno: «Die Hofbrücke». Privatdruck der Schweizerischen Kreditanstalt, Filiale Luzern, zum 50jährigen Bestehen. September 1962.

[5] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 85 ff.

[6] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 98.

[7] VON SEGESSER, Anton Philipp: «Ludwig Pfyffer und seine Zeit», IV. Band, S. 284 ff. Bern 1882, Druck und Verlag von K.J. Wyss.

[8] ZELGER, Franz: «Luzern im Spiegel alter Reiseschilderungen», S. 57 f. Luzern 1933, Verlag Eugen Haag.

[9] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 75.

[10] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 75.

[11] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 80.

[12] REINLE, Adolf: KDS Stadt Luzern, II. Teil, S. 151, 309, 311 und 315. Basel 1954, Verlag Birkhäuser.

[13] Ratsprotokoll 46; 429

[14] Ratsprotokoll 52; 9a

[15] REINLE, Adolf, a.a.O., I. Teil, S. 79 ff gibt das vollständige Verzeichnis der Tafeln nach einem anonymen Manuskript aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Unsere gesuchte Tafel, deren Einordnung ganz unsicher ist, trägt die Nummer 114a und 114b. Bei der Durchsuchung des eingelagerten Bestandes im Jahre 1971 kam die Tafel gemäss Abb. 5 zum Vorschein.

[16] Archiv der Zunft zu Safran, Luzern.

[17] LEHMANN, Hans: «Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts». In: «Luzern Geschichte und Kultur», Band 5. Luzern 1941, Reuss-Verlag, mit vielen Beispielen aus der eidgenössischen Standesheraldik. Die hier veröffentlichten Abbildungen 2, 3, 4 und 5 sind den Neujahrskarten der Atlas Treuhand AG, Luzern, für die Jahre 1970, 1972, 1975 und 1979 entnommen.

[18] VON MOOS, Xaver: KDS Luzern, Band I, S. 46. Basel 1946, Verlag Birkhäser.

[19] REINLE, Adolf, a.a.O., S. 94 und 100 ff.

[20] FILLITZ, Hermann: «Die österreichische Kaiserkrone», S. 24. Wien 1959, Herold Druck- und Verlagsgesellschaft GmbH., 2. Auflage.

[21] GALLIKER, Joseph Melchior: «Die runde Ämterscheibe auf dem Stadtplan 1597 des Martinus Martini.» In: AHS, Jahrbuch 1972, S. 32 ff.

[22] Abgebildet und beschrieben bei Abeler, Jürgen: «Kronen, Herrschaftszeichen der Welt.» Düsseldorf und Wien 1972, Econ Verlag GmbH.

[23] Bekanntlich bestieg der römisch-deutsche Kaiser Franz II. als Franz I. den von ihm proklamierten Kaiserthron von Oesterreich. Die alte römische Kaiserkrone, welche ebenfalls in der Wiener Hofburg aufbewahrt wird, musste er auf Druck Napoleons am 6. August 1806 niederlegen.

[24] VON LIEBENAU, Theodor: «Das alte Luzern», Neudruck, S. 103, Luzern 1937, Verlag Eugen Haag, schreibt darüber: «Der Brunnen beim Gymnasium (heute Staatsarchiv) wurde 1737 restaurirt und mit einem alten in der Steinwerkhütte gefundenen Stücke geziert, das den Reichsadler mit der Krone zeigte. Als die Ratsherren diese Dekoration sahen, wurde beschlossen, künftighin nicht mehr den Reichsadler an Gebäuden, Brunnen etc. anzubringen, da man sich ja längst vom Reiche unabhängig gemacht habe.»

Der Ratsbeschluss wird in der Reinschrift 1737/38 durch Franz Urs Balthasar über die Beschreibung verschiedener Gebäude wie folgt festgehalten (Codex 9875, S. 91, Staatsarchiv Luzern): «Wesswegen anzumercken, dass die hohe Obrigkeit, nachdem man sich nun gäntzlich vom Römischen Reich geschellet, und einen absoluten, und Independirenden Stand ausmachet nicht mehr anständig gefunden sich disseres alten Gebrauchs zubedienen; sondern verordnet, dass man in neuen gebäüen sich des adlers und keyserlichen Cron entpähren und müssigen thue.»

[25] Bei der Rekonstruktion des teilweise nur noch fragmentarisch erhaltenen Verses von Chorherr Jost Halter (1744) half uns freundlicherweise a.Stadtarchivar Wilhelm Anton Rogger.

Adresse des Autors: Lic. oec. Joseph Melchior Galliker, Lützelmattstrasse 4, CH-6006 Luzern.